Letzter Wunsch

Autor(en): **Beetschen, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 37

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 37 — 1916 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 9. September

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Letzter Wunsch.

Von Alfred Beetschen.

Und immer noch erwart' ich dich
Und harre dein in Harmesnächten.
Wo weilst du, schöner Dämon? Sprich!
Die Zeit entflieht, komm, eile dich
Und löse deine dunklen Flechten!

Nur einmal laß ein Glück mich sehn,
Das nicht verschlingt die nächste Stunde,
Das Todesschauer nicht umwehn, —
Dann laß mich still von dannen gehn,
Das Haupt erfüllt vom Schönheitsfunde.

Bist Dämon oder Engel du?
Brich endlich das verhaßte Schweigen!
Gönn' meiner armen Seele Ruh,
In voller Schönheit komme du
Und schließ' den Sinnenzauber-Reigen.

Der Lippen letzter Feuerbrand,
Der Augen loderndes Begehren,
Sie weben dir ein Festgewand,
Du Trugbild, das mit weißer Hand
Heranwinkt, ohne zu gewähren.

Drei Leben.

Eine Novelle. Von Rudolf Trabold. 6

IV.

Die Woche, die dem Besuche bei der Hofrätin folgte, war sehr ruhig gewesen. Und wieder war der Sonntag gekommen, ein herrlicher, warmer Sommersonntag. Schon früh war Morner aufgestanden, die Sonne hatte ihn geweckt. Wie er es liebte, war auch schon sein Kaffee, den er den Patienten so streng verbot, bereit, als er vom Bad kam. Berta trug auf, sie war immer die erste, und am Sonntag hätte sie es nie gelitten, daß ein Dienstbote gearbeitet hätte.

Morner bemerkte während des Frühstücks: „Schau, wenn Du radeln gelernt hättest, wie ich es wollte, da könnten wir jetzt eine prächtige Tour machen."

Berta schüttelte leise den Kopf: „Es schickt sich nicht für mich. Ich könnte das nie tun."

„Ja, das ist wohl eine Todsünde, das glaube ich schon. Aber gut ist es doch, daß ich radeln kann, wie könnte ich sonst alle Besuche machen. Jetzt habe ich allerdings Zeit genug, meine paar Patienten zu Fuß zu besuchen."

„Für Dich ist's auch keine Sünde, Du hast ja Dein Rad nötig."

„Und das Fräulein Holding? Die radelt doch auch auf den Tennisplatz, die wird wohl mal auf dem Rad zur Hölle fahren, gell Bertl?"

„Sprich nicht so, Hans."

„Weißt was, geh' jetzt spazieren, das tut Dir gut, jetzt ist's noch nicht so warm, später wird's heiß."

„Ich habe keine Zeit, 's ist Sonntag."

„Hergott, am Sonntag soll man eben ruhen, 's steht doch in der Bibel und Du —"

„In unserm Haus muß eben jemand sein, es ist keine Sünde für mich, aber es wäre eine Sünde, wenn ich spazieren ginge und die Cilli müßte hier arbeiten. Am Nachmittag habe ich noch Zeit genug und dann gehe ich zur Bibelbetrachtung in die Brüdergemeinde."

„In Gottes Namen, mach was Du für gut findest."

Er stand mit einem Seufzer auf und ging dann langsam in jenen kleinen lauschigen Raum, wo er seinen Träumen ungestört nachgehen konnte. Das Fenster öffnete sich auf den weiten Hof, wo es meist sehr still war, wenn nicht Teppiche geklopft wurden.

Morner zog aufs Geratewohl ein Buch aus der Bibliothek und begann zu lesen.

Die Sonne flutete durchs offene Fenster ins lauschige Gemach. Sie strich dem Ruhenden übers Angesicht. Die Spatzen zwitscherten draußen im „Hofpark", wo zwei schöne Ebereschen und ein üppiger, dickstämmiger Kastanienbaum standen. Morner hatte eine Seite gelesen, ohne mit den